

Wolfgang Held

*Manche
nennen es
Seele*

Roman



 **EDITION** digital
Pekrul & Sohn GbR

Impressum

Wolfgang Held

Manche nennen es Seele

Roman

ISBN 978-3-86394-938-9 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien 1962 beim Volksverlag Weimar.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Vorspann

Leise Tanzmusik kam aus dem kleinen Radio.

„Bitte ...“, flüsterte das Mädchen auf dem Bett.

Leise Tanzmusik kam aus dem Radio.

Der junge, breitschultrige Mann mit dem offenen Hemdkragen gab keine Antwort.

Das dunkelhaarige Mädchen wandte ihren Kopf leicht zur Seite. Der Kuss hatte ihr den Atem schnell gemacht. Sie fühlte das Blut so heiß in ihren Adern, dass sie davon wie benommen war. Wie in einem Spiegel sah sie sich in den hellen Augen dicht über ihrem Gesicht. Auch der Atem des Mannes war hastig wie bei einem Fiebernden. Die Lippen des Mädchens bewegten sich kaum, und ihre Worte waren nur ein Hauch:

„Bitte, du ...“

„Angst?“

„Nein, aber ... Es ist alles so ... so ... ich weiß nicht.“ Der Blick des dunkelhaarigen Mädchens irrte durch das kleine Zimmer, unsicher und ziellos wie der Fluchtflug einer getroffenen Wildtaube. Ich liebe ihn doch! dachte das Mädchen. Ich liebe ihn, weil er gut ist und ehrlich und stark ... und weil er mich liebt! Habe ich Angst? Warum bin ich dann mit hierher in sein Zimmer gegangen? Ich wusste doch, dass ... Weil ich ihn liebe, deshalb! Ich will seine Küsse fühlen und seine Hände; ich will keine Angst haben vor alledem, was vor uns ist ... Morgen, nächste Woche und später, das alles ist so weit. Und er liebt mich. Und wir sind jung. Und wir leben doch, um glücklich zu sein ... Niemand soll uns trennen können! Nichts soll uns trennen können! Nichts! Nichts!

„Meine Wirtsleute, sie können uns nicht hören“, sagte der junge Mann leise. „Ihr Wohnzimmer liegt auf der anderen Seite, und die Tür ist abgeschlossen!“

Seine Lippen suchten ihren Mund, berührten die warme, glatte Haut in der sanften Biegung ihres Halses zur Schulter. Ihre Hand glitt weich über seinen kräftigen, gebräunten Nacken ...

„Bitte“, flüsterte sie noch einmal und schaute ihn nicht an. „Bitte mach doch das Licht aus ..“

Die Hand des jungen Mannes tastete nach dem Schalter der kleinen Lampe auf dem Nachttisch.

Leise Tanzmusik kam aus dem Radio.

Der April dieses Jahres hatte an jenem Tag schon einen milden Sommerabend ...

Und die Tage vergingen nach dieser Stunde in dem Zimmer des jungen Mannes.

Und die Wochen danach hatten keine Schatten für ihn und das dunkelhaarige Mädchen, bis dann der Tag kam ...

I

Irgendwo im Dorf kläffte ein Hund. Regenböen peitschten die zerfurchte Straße. Das bläulich-kalte Licht der schaukelnden Lampe zuckte und tanzte über Hausfronten und Hoftore. Für Sekunden wurde das Gesicht eines Mannes erhellt. Er stampfte eilig durch knöchelhohen Schlamm und ging den Pfützen nicht aus dem Weg,

„Mistwetter, verdammtest“, fluchte Anton Grattke. Er neigte seinen Kopf den bissigen Windstößen entgegen und presste die linke Hand fester gegen die Brust. Ein Stofffetzen hüllte diese Hand ein. Er fühlte die warme, klebrige Feuchtigkeit des durchdringenden Blutes. Das muss mir passieren! dachte Grattke. Der Mittfünfziger war mit einer Häckselmaschine schon fertig geworden, als er den Federhalter noch nicht richtig führen konnte. Nun, heute Abend hatte ihm dieses unmoderne Ding doch das Fell gehörig aufgerissen. Grattke kniff ärgerlich die Mundwinkel ein. Der Monika und dem Eisen-Franz werde ich sagen, dass sie es nicht an die große Glocke hängen sollen, nahm er sich vor. Was würde das auch für ein Schmunzeln geben im Dorf, wenn herauskäme, dass ausgerechnet dem LPG-Vorsitzenden die „individuelle Hauswirtschaft“ die Hand zuschanden machte! Wer wettete denn bei jeder Gelegenheit dagegen, dass das „Individuelle“ noch wie ein gefräßiger Wurm in der Genossenschaft säße, wer passte denn mit Luchsaugen auf, dass keiner der Genossenschaft nur die halbe Hand gab ..., Grattke, der Vorsitzende!

Ein Glück, dass der Eisen-Franz keiner von denen ist, die gern das Maul wetzen, dachte Grattke und trat durch das offene Hoftor.

An den verwitterten Planken war ein weißes Schild angebracht. Sonne und Regen hatten noch keine Risse in die Farbe geschnitten. Den schwarzen Buchstaben war anzusehen, dass sie noch nicht allzu lange an diesem Tor verkündeten: „LPG ‚Thomas Müntzer‘ - Schmiede.“ Die Eingeweihten wussten, wie viele durchstrittene Stunden diesem Schild vorausgegangen waren. Heiße Köpfe hatte es darum gegeben, harte Worte und Fäuste, die auf die Tischplatten krachten. Vielleicht wäre der alte Schmied auch dann noch nicht zur Erkenntnis gekommen, wenn er einen Sohn gehabt hätte, einen Nachfolger für die Brandner-Schmiede ...

„Ach du bist es ...“, sagte Eisen-Franz. Die Bauern aus Streckenroda nannten ihren Schmied seit jener Kirmes vor fast 20 Jahren so, bei der er mit bloßen Fäusten ein Hufeisen auseinandergebogen hatte. Die Geschichte war durch alle Schenken gegangen und hatte den Namen in jeden Hof getragen. Die Enttäuschung in der Stimme des alten Schmiedes war deutlich. Er ging Grattke voraus ins Wohnzimmer und warf erst dort einen Blick auf den blutigen Fetzen an dessen Hand.

„Monika ist noch nicht da“, sagte er rau. „Möchte wissen, wo das Mädels heute bleibt! ... Na, dann zeig mal her den Schaden.“

Vorsichtig wickelte Grattke den blutgetränkten Stoff von der noch immer blutenden Wunde. Eisen-Franz schüttelte den Kopf. Er brummte etwas Unverständliches vor sich hin und holte dann einen Sanitätskasten herbei. Neugierig schaute Grattke zu, wie der Schmied mit viel Geschick einen Verband anlegte.

„Donnerwetter, besser hätte es deine Tochter wohl auch nicht fertiggebracht. Hast ihr sicher manches abgeschaut, wie?“ Zufrieden betrachtete er seine Rechte und versuchte, die Finger zu bewegen. „Na bitte, das funktioniert ja noch!“

„So spät ist sie noch nie gekommen, ohne wenigstens vorher angerufen zu haben!“

Eisen-Franz räumte den Sanitätskasten zur Seite. Er kam vom Schrank mit einer Weinbrandflasche wieder und füllte zwei Gläser. „Wenn ihr bloß nichts passiert ist bei dem Dreckwetter ... Prost!“ Grattke schluckte den scharfen Schnaps und wischte sich mit der gesunden Hand die Lippen. „Nun mach's mal halb!“, sagte er belustigt. „Schließlich ist das Mädels schon im Heiratsalter ... Vielleicht schläft sie gleich in ihrer Sanitätsstelle. Wäre ihr nicht zu verdenken bei diesem Regen und ...“

„Sie hätte angerufen!“ Eisen-Franz war zum Fenster gegangen. Schwarz stand die Juninacht hinter den Scheiben. Im Glas spiegelte sich das harte, kantige Gesicht des Schmiedes. Schon über ein Jahr arbeitete seine Tochter Monika als Betriebsschwester in der Kreisstadt. Mit dem Motorroller waren es bis dorthin knappe 20 Minuten ... Und Monika hatte vor fünf Stunden ihre Arbeit beendet!

„Vielleicht hat sie eine Panne“, meinte Grattke und stand auf. „Ich kann ihr ja meinen Großen entgegenschicken, was meinst du?“

Eisen-Franz nickte. „Aber du musst noch mal wiederkommen, Anton. Möglich, dass dir Monika noch eine Spritze geben will ... Wegen Starrkrampf, glaube ich.“

„Eine Spritze? Wegen dieses Kratzers? ... Kein Stück!“ Grattke ließ an seiner Abneigung gegen Injektionen keinen Zweifel. Er grinste. „Lieber mache ich euch beiden die Freude und komme mal mit in die Kirche!“ Eisen-Franz wandte den Kopf ab. Anton Grattke merkte sofort, dass er das mit der Kirche lieber nicht hätte sagen sollen. Schließlich konnte er sich doch schon vorher an seinen fünf gesunden Fingern abzählen, dass der Eisen-Franz als Kirchenältester in der Gemeinde in Religionsdingen keinen Scherz vertragen konnte. „Also, ich sage dem Bruno dann gleich Bescheid, nicht wahr“, lenkte er schnell ab. Eisen-Franz ging darauf ein.

„Wenn dein Junge sie nicht unterwegs trifft, soll er ...“ Der Schmied verstummte. Lauschend hob er den Kopf. Er schaute wieder zum Fenster hinaus. Auch Anton Grattke hörte jetzt deutlich Motorengeräusch. Draußen stach ein Lichtstrahl in die Dunkelheit des Hofes.

„Sie ist es!“, sagte Eisen-Franz erleichtert. Grattke erinnerte sich an die Spritze. Er hatte es plötzlich eilig. Auf dem Flur nickte er Monika nur einen flüchtigen Gruß zu und versteckte sorgfältig die verbundene Hand unter seiner Joppe. Immer noch fegte draußen der Wind Sprühwolken über die spärlich erleuchtete Dorfstraße. Niemand begegnete dem heimwärts stampfenden Vorsitzenden. Nur einmal unterbrach er seinen Gang. Es war ihm eingefallen, dass der Eisen-Franz gar nicht nach der Ursache der verletzten Hand gefragt hatte. Nein, viele Worte hat der Eisen-Franz eigentlich nie gemacht, sinnierte Grattke im Weitergehen. Und seitdem ihm damals kurz vor Kriegsende die Jagdflieger Monikas Mutter weggeschossen haben, ist er noch schweigsamer geworden. Im Dorf erzählen sie ja heute noch davon, wie Eisen-Franz an jenem Vormittag aufgerichtet neben seiner toten Frau auf dem Acker gestanden hatte, geradeso, als wollte er noch eine Kugelgarbe für sich fordern ... Die Monika ist ein tüchtiges Mädchen. Hat ihrem Vater manchen Packen von den Schultern genommen und war doch noch ein halbes Kind. Aber es tut nicht gut, eine Birke zu dicht unter einer alten Eiche anzupflanzen ... Der Alte war ja wie Stein, nur weil seine Tochter mal über die Zeit ausblieb. - Du wirst noch manchen Kummer durchstehen müssen, Eisen-Franzi

Unter dem Regendach seiner Haustür streifte der LPG-Vorsitzende die bis an die Schäfte schmutzigen Stiefel von den Füßen. Plötzlich fiel sein Blick auf ein zweites, nicht weniger schlammbeschmiertes Stiefelpaar neben der Tür. So spät noch

Besuch? Unwillkürlich schaute sich Grattke im Hof nach einem Motorrad um. Denen von der Kreisverwaltung war zuzutrauen, dass sie sogar noch in der Dunkelheit ... Aber nein, die ziehen ihre Stiefel nicht vor den Türen aus! Also einer aus dem Dorf ... Und Grattke erkannte die Stimme sofort.

„Anton? ... Bleib mal gleich in den Pöten! ... Wir müssen noch zum großen Stall. Den Tierarzt habe ich schon angerufen.“

Es war der Viehzuchtbrigadier. Er ließ den Vorsitzenden nicht erst an den Abendbrottisch. Tierarzt? Ein unwilliger Schnaufer blieb das einzige Zeichen dafür, dass Grattke jetzt viel lieber im Trockenen geblieben wäre. Aber er zwängte seine müden Füße wieder durch die feuchten Lederschäfte. Wenn der Tierarzt schon kommen musste, war es wirklich wichtig. Grattke kannte seinen Brigadier.

Keine fünf Minuten später verschluckte die Dunkelheit die beiden davonstampfenden Gestalten. Lautlos schief das Dorf in die Nacht hinein. Nur hinter wenigen Fenstern brannte noch Licht. Auch der kläffeifrige Köter hatte es aufgegeben, gegen den Regen zu belfern.

Das Werk war wie eine Stadt. Es hatte Straßen und Plätze, ein paar stille Ecken und weite Räume lärmender, tätiger Unruhe. Hier, im Knattern und Surren der Maschinen, entstanden sie, die chromglänzenden eleganten Personenwagen des VEB Automobilwerk. Alle zwölf Minuten ein Auto - Tag und Nacht, Schicht um Schicht ... Alle zwölf Minuten ein Auto! Das helle Licht hinter den hohen Bogenfenstern der Werkhallen und der blendende Schein der ungezählten Lampen über dem Werkgelände hielten die Nacht fern von den surrenden Maschinen, den kreischenden Rädern und dröhnenden Niethämmern. Erst vor wenigen Minuten hatte die Nachtschicht begonnen, und doch wussten in der Abteilung Motorenbau die Mitglieder der Brigade „Roter Stern“ schon jetzt: Dem Brigadier Klaus Sänger musste eine gewaltige Laus über die Leber gelaufen sein! „Ich habe nachgezählt: Genau fünfzehn Wörter hat er gesprochen!“ Werner, ein kleiner, spitzgesichtiger Bursche mit kühn ins Genick geschobener Sportmütze von undefinierbarer Farbe und von seinen Kollegen nur kurz „Zwecke“ genannt, versuchte, sich mit einem Schraubenschlüssel hinter dem Ohr zu kratzen. Das komische Bild, das er dabei bot, reizte jedoch weder die blonde Petra noch den schon grauhaarigen Brunner zum Lachen. Zwecke hatte recht. So wortkarg und abweisend hatte die Brigade den Klaus noch nie erlebt.

„Also an uns kann es nicht liegen ... Mindestens zwei Tage Planvorsprung waren es gestern ... Vielleicht hat er Krach mit dem Meister gehabt!“ Brunner prüfte mit einem schnellen Blick die Einstellung an seiner Drehbank und drückte dann auf den Knopf. Das eingespannte Werkstück begann lautlos zu rotieren. Über der scharfen Schnittfläche des Drehstahls kringelten sich blau schimmernde Metallspäne. Brunner hielt den Kopf ein wenig zur Seite geneigt und blickte Petra belustigt an. „Oder meinst du, es könnte Liebeskummer sein?“ Diese Frage sollte von dem Mädchen als Scherz aufgefasst werden, doch Petra merkte, dass mehr dahintersteckte. Brunner zog diese Möglichkeit auch ernsthaft in Erwägung!

„Die möchte ich sehen, die nicht stolz ist, wenn sie so einen Prachtjungen bekommt ...“, antwortete sie und wurde puterrot, weil Brunner grinsend ein Auge zukniff und fragte: „Hast ihn wohl auch schon heimlich ins Herz einquartiert, wie?“

Petra wurde ihre roten Ohren nicht so schnell los. Aber sie verlor deshalb nicht ihre Schlagfertigkeit. „Na, und wenn? Wegen mir macht er jedenfalls nicht so ein

Sauergurkengesicht!"

Brunner setzte zu einer stachligen Antwort an, aber da brach Zwecke dem sich anbahnenden Wortgefecht die Spitze.

„Sind wir ein Kollektiv? Wir sind ein Kollektiv! ... Und deshalb gehe ich jetzt einfach hin und frage, was mit ihm los ist!" Ohne die Reaktion der beiden abzuwarten, setzte er sich in Richtung auf den Glasverschlag des Meisters in Bewegung. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, den Schraubenschlüssel zur Seite zu legen. Die blonde Petra und der Brigadeälteste Brunner schauten ihm nach.

„Da bin ich wirklich mal gespannt!", sagte Brunner und griff nach der Schublehre. Er beugte sich über das eingespannte Werkstück und gab keine Antwort, als Petra noch meinte: „Vielleicht hättest besser du gehen sollen!"

Auch Petra hatte ihren Arbeitsplatz an einer Drehbank. Die Brigade fertigte Gelenkstücke für den Personenwagen an und Aluminiumteile für den Motor, die Achse und die Lenkung des Wagens. Dreher, Fräser, Stanzer und Schleifer gehörten zur Brigade „Roter Stern". 19 Männer und Frauen. Allerdings arbeiteten sie nicht in einer Schicht, obwohl das große rote Transparent über den Maschinen alle Namen gemeinsam nannte. „Die Brigade ‚Roter Stern‘ kämpft um den Titel ‚Brigade der sozialistischen Arbeit‘" war da zu lesen. Die gelben Buchstaben wirkten unbeholfen. Dreher sind eben oft keine guten Schriftsteller, aber was sollte man machen. „So ein Transparent muss her, schließlich seid ihr die Ersten im Werk!", hatte der Vorsitzende der Abteilungsgewerkschaftsgruppe gesagt. Für ihn gab es keine wichtige Sache ohne ein Transparent. Dafür, dass die 19 Brigademitglieder in zwei Schichten auseinandergerissen waren und so nur sehr selten zusammentreffen konnten, dafür hatte er allerdings nur ein ratloses Schulterzucken gehabt und die Worte: „Hauptsache, wir können erst einmal eine Brigade melden, die um den Titel kämpft!"

Die blonde Petra und der grauhaarige Brunner waren mit ihren Gedanken jetzt nur halb bei der Arbeit. Immer wieder wanderten ihre Blicke hinüber zur anderen Ecke des lang gestreckten Maschinensaales. Lange Minuten vergingen. Zwecke blieb unsichtbar!

Durch die staubigen Scheiben hatte Zwecke einen neugierigen Blick hinein in die „Meisterbude" geworfen und war erst eingetreten, nachdem er wusste, dass sich außer dem Brigadier niemand im Raum befand. Klaus Sänger hob beim Türgeräusch nicht den Kopf. Breitschultrig wie ein Bär saß er in seinem ölfleckigen Schlosseranzug am Schreibtisch. Er rechnete Zahlen einer Tabelle zusammen. Zwecke sah, dass noch immer jener Schatten auf dem Gesicht seines Brigadiers lag. Über eine Minute verstrich lautlos. Zwecke stand an der Tür und beobachtete Klaus. Er hatte ihn noch nie so niedergeschlagen gesehen. Unwillkürlich erinnerte er sich an den Tag, an dem er zur Brigade „Roter Stern" gekommen war. „Mensch, hast du Schwein, dass du dort reinkommst!", hatten damals die Kollegen in der Halle I beinahe neidisch gesagt. „Klaus Sänger und seine Truppe, die haben immer den richtigen Riecher! Die Ersten im Betrieb, beim Wettbewerb um den Titel, die Ersten bei der Planerfüllung und immer die mit den dicksten Prämien - ein Durchreißer ist das, der Klaus. Feuer hat er in der Brust ... Hast du ein Glück, Zwecke!" Das hatten sie gesagt, und schon nach der ersten Woche war Zwecke sich darüber klar geworden, dass die Kollegen der Halle I nicht geprahlt hatten. Doch nun? Das Feuer musste eine ganz gehörige Dusche bekommen haben! Zwecke dachte angestrengt nach. Ich muss fragen, denn wie sollen wir ihm sonst helfen können! Natürlich darf

ich nicht gleich mit der Faust auf die wunde Stelle hauen. Klar, so was verlangt sozusagen Gefühl ... Seele, wie manche es nennen, und damit ist es ja eine schwierige Sache ... Brunner könnte das bestimmt besser als ich. Oh ich ihm lieber die ganze Geschichte überlasse? Oder dem Schrumm, unserem FDJ-Mann? Immerhin weiß Schrumm am besten von uns allen mit wissenschaftlichen Sachen Bescheid, und der beste Redner ist er ja auch unbestritten ... Aber ein Referat scheint mir nicht das Richtige bei so einer Seelengeschichte. Nein, Schrumm kommt nicht infrage ...

Aber da hob Klaus Sänger den Kopf.

„Ihr würdet es ja sowieso bald alle wissen ... Stell dir vor, Zwecke, ich bekomme ein Kind ...!“ Die Stimme des Brigadiers stellte diese unvermittelten Sätze in den Raum wie einen mächtigen, zentnerschweren Felsblock. Zwecke stand ein paar Sekunden mit halb offenem Mund, dann rang er mühsam aus seiner Kehle: „Ein ... ein was?“

„Du hast dich nicht verhört: ein Kind!... Ich werde Vater!“

„Ja Mann, aber das ist doch ... Moment!“ Zwecke musste sich erst fassen. Hastig schaute er sich nach einer Sitzgelegenheit um. Klaus ein ... Das haute ja glatt einen Eskimo vom Schlitten! Zwecke zog den dreibeinigen Schemel aus der Ecke ganz dicht an Klaus heran, setzte sich und fand nun endlich seine normale Sprache wieder.

„Also wie war das: Du wirst Vater - gut! Unter solchen Umständen freut man sich, und du bist sauer - schlecht! Aber sind wir ein Kollektiv? Wir sind ein Kollektiv! ... Und deshalb musst du uns schon erklären, warum du nicht freudestrahlend Bier herschleppst! Willst du vielleicht das Mädchen nicht heiraten? Offen gestanden ...“

Klaus ließ ihm nicht weiterreden. „Wer sagt denn das! Monika ist das beste Mädel, das ich mir denken kann. Klar, wir wollen heiraten, aber das ist ja gerade der Haken ...“ Er zögerte einen Augenblick, bevor er weitersprach. „Also hör zu ... Je länger Klaus Sänger sprach, um so nachdenklicher wurde Zwecke. Von seinem jugendlichen Übermut blieb kein Fünkchen mehr übrig. Als der Brigadier schwieg, war auch Zwecke eine ganze Weile stumm. Langsam stand er dann auf, klopfte sich ein paarmal unschlüssig den Schraubenschlüssel in die Handfläche und meinte nachdenklich: „Ich glaube, Klaus, da müssen wir mit der ganzen Brigade darüber sprechen ... Wenn du mich fragst ...“ Zwecke fühlte den gespannten Blick des Brigadiers auf sich gerichtet und presste die Lippen zusammen. Er konnte den Satz nicht zu Ende sprechen. Langsam ging er zur Tür. Erst dort drehte er sich zu Klaus um.

„Noch heute müssen wir darüber sprechen, gleich nach der Schicht, Klaus, und wenn es auch ein paar Stunden dauert!“ Durch das Surren und Dröhnen des Maschinensaales ging Zwecke zurück zu seinem Arbeitsplatz. Verwundert zog Brunner die Augenbrauen zusammen, als er Zweckes Gesicht sah.

„Man könnte meinen, das mit Klaus wäre ansteckend“, sagte er. Doch wenig später war ihm nicht mehr zum Scherzen zumute. Und Petra schaute nicht weniger sorgenvoll zu dem Glasverschlag hinüber.

Zwei Augenpaare sahen sich an. Nicht viel mehr als eine Handbreite war zwischen Vater und Tochter. Das fein geschnittene offene Gesicht Monikas mochte ein wenig mehr gerötet sein, ihre braunen, glänzenden Augen wirkten um einen Schein dunkler

als sonst, aber sie wich dem Blick des Vaters nicht aus. Stumm standen sie einander gegenüber. Hart und gleichmäßig drang das Ticken der altmodischen Wanduhr in die Stille des Wohnzimmers. Nur ein paar Armlängen von dem träge hin- und herschwingenden Pendel blickte von der Wand herab der Gekreuzigte auf Monika. Die Züge des Mannes mit der Dornenkrone und die des grauhaarigen Schmiedes hatten in diesen Stunden etwas Gemeinsames.

„Wir lieben uns doch, Vati!“ Leise, fast behutsam kamen die Worte von Monikas Lippen. Unwillig zog Eisen-Franz die borstig-buschigen Brauen zusammen.

„Liebe!“ Er wandte sich von seiner Tochter ab und ging mit schweren Schritten ein paarmal hin und her. Die Fäuste in seinen Taschen waren geballt. Das kantige Kinn gesenkt, die massigen Schmiedeschultern leicht nach vorn gekrümmt, so schien ihm plötzlich der Raum eng zu werden wie ein Käfig. Hier gab es kein Entweichen mehr. Es blieb unabwendbar, unwiderruflich: ein Kind! Franz Brandner war in seinem Innersten getroffen. Bilder längst vergangener Tage erwachten und lösten sich ab. Da war wieder jene Stunde vor seinen Augen, auf die er nach seiner Hochzeit lange Monate gewartet hatte. An einem Sonntag nach der Kirche war es gewesen, und die Stimme Gertruds hatte den gleichen Klang gehabt wie die eben gesprochenen Worte Monikas. „Wir werden ein Kind haben, Franz!“ Waren je einem Ungeborenen solche Pläne gemacht worden wie unter dem Dach der Brandner-Schmiede? Und auch, wenn es dann kein Junge war, wenn es das einzige blieb: Gab es einen Vater, der mehr Liebe aufbringen konnte für sein Kind? Was wäre aus ihm geworden nach Gertruds jähem Tod! Ihm, dem Eisen-Franz, war die größte Freude beschieden gewesen, die einem Vater zuteilwerden konnte. Sein Kind war ihm der engste Vertraute geworden, Freund und Lebensinhalt. Monika hatte das Haus hell gemacht für ihn, hatte seinem Fleiß einen Sinn gegeben ... Und sie war herangewachsen. Wie ungern hatte er ihrem Wunsch entsprochen und sie in der Stadt den Schwesternberuf erlernen lassen. Schwer war ihm die Zeit der Trennung gefallen. Als Monika dann die Arbeit im Werk begonnen hatte und wieder zu Hause wohnen konnte, war für ihn eine graue Zeit endlich zu Ende gegangen. Er hatte sie wieder in seiner Nähe, konnte das Brot aus ihren Händen entgegennehmen und das weiße Hemd am Sonntag, konnte ihrer Stimme lauschen und mit ihr besprechen, was anzuschaffen wäre und wie man mit einem Ärger fertig würde. Gewiss, er war kein solcher Narr, dass er nicht auch in die Zukunft gedacht hätte. Das Brandner-Haus hatte doch Platz für eine junge Familie und auch für einen ... naja, einen Großvater. Im Dorf gab es eine Menge tüchtiger Burschen, die - und wenn Monika einen aus einer anderen Gemeinde auswählte, was war dabei. Herrgottnochmal, ich bin kein altmodischer Greis. Meinetwegen auch einen aus der Stadt, dem die Landluft nicht in die Nase sticht ... Aber doch nicht so!

Ein Kind! Ein Kind von einem, dem nichts heilig ist ... Mein Gott, warum werde ich so gestraft!

Monika beobachtete ihren Vater ratlos. Sie hatte für ihre Nachricht von ihm keine unvermittelte Freude erwartet, kein glückliches Umarmen etwa. Sie wusste, dass er Zeit brauchen würde, um zu begreifen. Warum aber dieser Zorn, diese nur mühsam unterdrückte Empörung? „Du hast nie ein Wort gegen Klaus gesagt, Vati ... Im Gegenteil!“ Mitten im Zimmer blieb der Vater stehen. Streng musterte er seine Tochter. Er sah sie an wie eine Fremde! Seine Stimme war scharf und kalt. „Nie etwas gesagt! ... Konnte ich wissen, dass du mit ihm gleich ... Als wenn es hier in der Gemeinde nicht genug Burschen gäbe, die für ein Leben in Fleiß und Ordnung

taugen! Dieser Klaus mag ein tüchtiger Kerl sein, sonst hätte er bei dir wohl auch kaum Glück gehabt ..." Monika schoss das Blut ins Gesicht. Ihr Atem war schneller geworden während der Rede ihres Vaters. Sie ließ ihn nicht weitersprechen. „Sprich nicht so, Vater! Ich kenne keinen im Dorf, der besser wäre als Klaus. Für mich gibt es keinen anderen! ..." Einen Augenblick lang schwieg Monika, dann fügte sie leise und eindringlich hinzu: „Und ich bin froh über dieses Kind ... Auch wenn du keine Liebe dafür hast!" Mit Eisen-Franz ging eine Veränderung vor sich. Zwei Schritte, und er stand vor ihr. Seine kräftigen, von Eisen und Gluthitze gehärteten Hände umfassten ihre Schultern. Sichtlich erschrocken sah er seine Tochter an.

„Wie kannst du so etwas sagen, Mädels!" Die Entrüstung machte seine Stimme rau. „Das Kind! Wie könnte ich mich so versündigen, Mädchen! Natürlich freue ich mich über das Kind! Das wird doch wieder ein Leben im Haus sein mit so einem kleinen Rabauken. Auf den Schultern werde ich ihn tragen, durch das ganze Dorf, verstehst du? Und ... und ... einen Hund soll er haben oder vielleicht gar ein Pony, wie du es dir immer gewünscht hast. ..."

„Vielleicht wird es gar kein Junge?" Der temperamentvolle Ausbruch des Vaters rief ein Lächeln in Monikas Gesicht. Schon seine nächsten Worte jedoch dämpften ihre aufsteigende Heiterkeit.

„Junge oder Mädchen, als ob es darauf ankäme ... Um die Hochzeit geht es mir! Habt ihr schon darüber gesprochen?"

„Hochzeit? Ja glaubst du etwa, der Klaus würde mich sitzen lassen? Wir heiraten so schnell wie möglich, darüber brauchen wir nicht lange zu sprechen, Vati." Monika verstand nicht recht, warum ihr Vater sich aufgebracht mit gespreizten Fingern durch das Haar fuhr.

„Dass du das nicht begreifst! Als wenn das mit dem Heiraten heute noch so einfach wäre! Ist er nicht in so einer Brigade, dein Klaus? Hat er nicht damals die Hände neben den Teller gelegt, als wir unser Tischgebet sprachen? ... Denkst du vielleicht, der geht mit dir zum Traualtar? So weit reicht seine Liebe nicht, das wirst du sehen!" Gespannt blickte Eisen-Franz seine Tochter an. Monika schaute an ihm vorbei. Ihr Blick hatte kein Ziel. Plötzlich war in ihr das Gefühl, auf einem sonnenhellen Weg vor einem jäh sich auftuenden Abgrund in letzter Minute gewarnt worden zu sein. Ihre Gedanken eilten zurück zum Anfang dieses Weges. Sie sah das lachende Gesicht von Klaus, der seine Hände mit einem Putzlappen säuberte. Sie hörte ihn sagen: „Es lag an der Zündkerze ... Sie haben den Roller wohl noch nicht lange?" Sie tanzte mit ihm über das spiegelnde Parkett des Klubhauses, fühlte seine vertraute Nähe neben sich im großen Saal des Schauspielhauses, das Klingeln der Weingläser war in ihren Ohren, zärtliche Liebesworte und die gedämpfte Musik aus dem kleinen Radio in Klaus' möbliertem Zimmer. Sie jagte mit ihm auf dem Sozius seines Motorrades über das graue Band der Autobahn, schwamm mit ihm um die Wette im sonnenüberstrahlten Waldbad und stritt mit ihm über ein Gedicht oder die Schädlichkeit des Zigarettenrauchens ...

Warum nur haben wir *darüber* nie gesprochen? fragte sich Monika. Sie wusste keine Antwort. Nein, Klaus hatte nie ein Hehl daraus gemacht, dass er gegen Kirche und Religion eine Abneigung besaß. An jenem Sonntag zum Beispiel, als ich ihn gebeten hatte, doch mit zum Gottesdienst zu kommen, da hat er nur lächelnd den Kopf geschüttelt und gewitzelt: „Was musst du noch alles lernen ...!"

Noch immer stand Monika reglos. Sie blickte an dem Vater vorbei. Eisen-Franz

wartete geduldig. Er glaubte zu ahnen, was in diesen Sekunden in seiner Tochter vor sich ging. Es ist eine starke Versuchung, dachte er. Aber sie ist meine Tochter! Sie wird nicht wankend werden im Glauben, der sie geleitet hat durch all die Jahre ... Eine gute Christin ist sie, meine Monika!

Und Monika dachte an das schneeweiße Brautkleid, an das Glockenläuten und an die festlich-aufbrausenden Orgelklänge drüben in der alten Dorfkirche. Bilder, vertraut aus vielen Träumen, erstanden vor ihr. Warum sollten das Träume bleiben? Nein, es konnte doch keinen Grund dafür geben ... oder?

„Warum soll er nicht mit zum Altar gehen, Vater? ... Klaus hat mich lieb ...“, sagte sie endlich.

Ihr Vater hob überrascht den Kopf. „Und die in seiner Brigade? Sie werden da ein Wörtchen mitreden wollen, glaube ich ... Man hört so manches über diese Brigaden!“

„Sie werden ihn mir nicht wegnehmen können. Und Klaus ... Sie müssen ihn verstehen, denn schließlich sind sie seine Freunde!“ Monika sagte das ruhig und bestimmt. Es gelang ihr trotzdem nur schwer, die erwachenden Zweifel vor dem Vater zu verbergen.

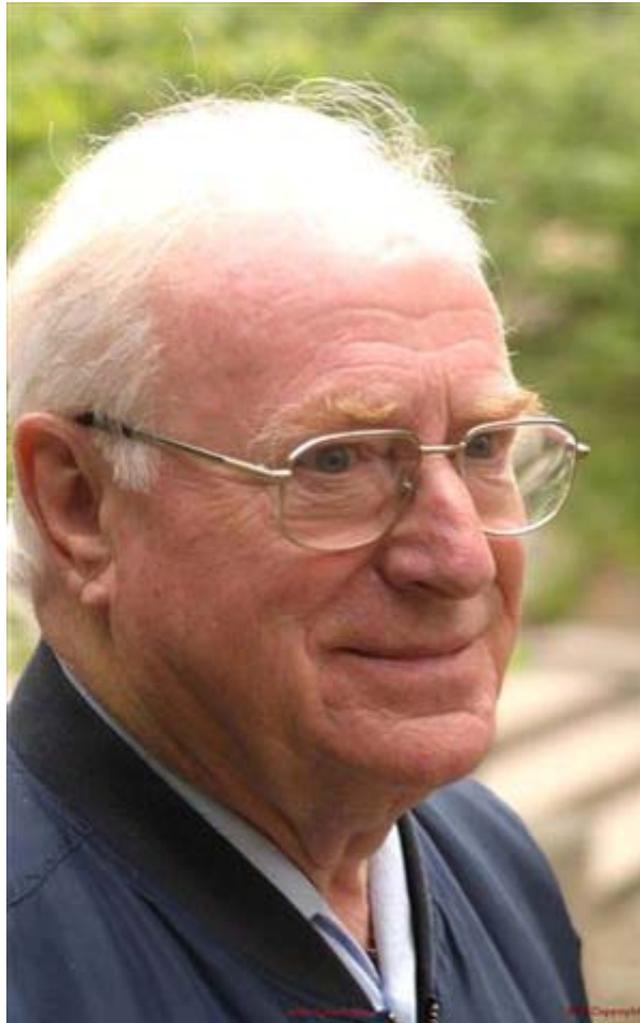
Wenig später, in der Dunkelheit ihres Zimmers, war sie allein mit der von Gedanken zu Gedanken mächtiger werdenden Unsicherheit. Trotz des kühlen Regens draußen dehnte sich beklemmende Wärme in dem nicht sehr großen Raum mit dem Fenster zur Straße hin. Monika warf die Bettdecke zurück. Sie ging barfüßig zum Fenster und öffnete die Flügel weit. Wohltuend empfand sie die hereinwehende frische Nachtluft. Sie schaute einen Augenblick hinaus auf die schwarzen Konturen der Dächer und achtete nicht der Regentropfen, die ihr der Wind auf die warme Haut sprühte. Erst als ein Frösteln sie überlief, suchte sie schnell zu ihrem Bett zurück. Sie schloss die Augen. Auch das eintönige Raunen des Regens brachte ihr noch keinen Schlaf.

Mein Glauben, seine Brigade - das kann doch nicht gegen uns sein? Bestimmt, ganz bestimmt stellt sich Vati das alles nur so kompliziert vor! Nein, ein Christ ist Klaus gewiss nicht, aber warum soll er mir nicht das weiße Kleid, die Glocken und die Orgel gönnen? Traudel und Heinz, Bärbel und Volker, sie alle sind doch den Weg zu unserem Altar gegangen und waren vorher sicher seit der Konfirmation nicht mehr in der Kirche. Volker zum Beispiel, der Traktorist - jeder im Dorf weiß, dass er mit der Religion noch nie etwas im Sinn gehabt hat. Und wer hat danach gefragt? Nicht einmal der Herr Pfarrer!

Monikas Hände fanden sich auf dem weißen, rauen Leinen. Kaum merklich bewegten sich ihre Lippen. Die nagende Unruhe verlosch endgültig in ihrem lautlosen Gebet. Unten vor dem Fenster brummte ein Auto vorüber. Monika kannte dieses Motorengeräusch. Dein Wille geschehe ... Ein Wagen aus unserem Werk, sicher der Tierarzt! ... Und führe uns nicht in Versuchung ... Gleich in der Mittagspause werde ich morgen zu Klaus fahren ... Sondern erlöse uns von dem Übel ... Die ineinander verschränkten Finger wurden locker. Monikas schmale, feingliedrige Hand glitt langsam zur Seite. Weich und ganz gemächlich neigte sich ihr Kopf der Schulter zu ...

*** Ende der Demo-Version, siehe auch
<http://www.ddrautoren.de/Held/Seele/seele.htm> ***

Wolfgang Held



Geboren 1930 in Weimar, aufgewachsen und erzogen in einem konsequent sozialdemokratischen Elternhaus, stark geprägt vom Erlebnis KZ Buchenwald im April 1945 auf der Suche nach einem von der Gestapo verhafteten Onkel.

Volksschule und Handelsaufbauschule in Weimar, 1948/49 als Volkspolizist freiwilliger Aufbauhelfer (Enttrümmerung, Wasserleitung Maxhütte, u.a.).

Erkrankung an Tuberkulose. Im Sanatorium für den weiteren Lebensweg entscheidende Begegnung und monatelanges, gemeinsames Zusammenleben in einem Zimmer mit gleichaltrigem Vikar.

Journalistische Ausbildung. Tätigkeit als Redaktionsassistent. Erste Buchveröffentlichung 1959.

Ab 1964 freischaffender Schriftsteller. Im literarischen Schaffen beeinflusst von Louis FURNBERG, Hans-Joachim MALBERG, Bruno APITZ und Walter JANKA. Zahlreiche Romane, Kinder- und Jugendbücher (u.a. Autor des Weimarer Knabe-Verlages), Drehbücher für Film und Fernsehen.

Literarische Auszeichnungen: Literatur- und Kunstpreis der Stadt Weimar, Nationalpreis der DDR, Preis der Filmkritiker, u.a. als erster deutscher Drehbuchautor für den Europäischen Filmpreis Felix nominiert, Goldene Ehrennadel

der Stadt Weimar 2005.

Bibliografie:

Romane und Erzählungen

Die Nachtschicht. Erzählung, Volksverlag Weimar, 1959

Manche nennen es Seele. Roman, Volksverlag Weimar, 1962

Der Tod zahlt mit Dukaten. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin, 1964

Der letzte Gast. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin, 1968

Das Licht der schwarzen Kerze. Roman, Verlag Das Neue Berlin, 1973
(Neuauflagen 1996, 2010)

Schild überm Regenbogen. Roman, Militärverlag der DDR, Berlin 1973

Visa für Ocantros. Roman, Verlag Das Neue Berlin, 1976

Härtetest. Roman, Militärverlag der DDR, Berlin 1978

Al-taghalub - Gesetz der Bärtigen. Roman, Verlag Neues Leben, Berlin 1981
(Neuaufgabe 2004)

Eilfracht via Chittagong. Roman, Militärverlag der DDR, Berlin 1982

Lasst mich doch eine Taube sein. Roman, Militärverlag der DDR, Berlin 1986
(Neuaufgabe 2007)

Wie eine Schwalbe im Schnee. Roman, Verlag Das Neue Berlin, 1988 (Neuaufgabe
2004)

Die gläserne Fackel. Roman, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 1990

Einer trage des anderen Last. Roman, Das Neue Berlin, 1995 (Neuaufgabe 2002)

Uns hat Gott vergessen. Roman, Quartus-Verlag, Bucha 2000

Last und liebes Kummerfeld, BS-Verlag Rostock, 2010

Kinder- und Jugendbücher:

Mücke und sein großes Rennen, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1960

Du sollst leben, Mustapha, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1962

Quirl hält durch, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1964

Hilfe, ein Wildschwein kommt, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1964 (Neuaufgabe
2008)

Der Teufel heißt Jim Turner, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1964

Das Steingesicht von Odeleck, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1966

Petrus und die drei PS, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1966

Feuervögel über Gui, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1969

Blaulich und schwarzer Adler, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1969

Zwirni träumt vom Weltrekord, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1971

Im Netz der weißen Spinne, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1973

Aras und die Kaktusbande, Gebr. Knabe Verlag, Weimar 1982 (Neuaufgabe 2008)

...auch ohne Gold und Lorbeerkrantz, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1983
(Neuaufgabe 2003)

Wiesenpieper, Der Kinderbuchverlag, Berlin 1988

Spiel- und Fernsehfilme:

Schüsse unterm Galgen, DEFA 1968

12 Uhr mittags kommt der Boss, DEFA 1968

Zeit zu leben, DEFA 1969

Anflug Alpha eins, , DEFA 1971

Gefährliche Reise (Mehrteiler), DFF 1972

Das Licht der schwarzen Kerze" (3-Teiler), DFF 1973

Visa für Ocantros" (2-Teiler), DFF 1974

Zweite Liebe – ehrenamtlich, DFF 1977

Härtetest, DFF 1978

Wiesenpieper, DFF 1983

Die Spur des 13. Apostel (83. Folge aus der Kriminalserie "Polizeiruf 110"), DFF 1983

Einer trage des anderen Last, DEFA 1988

Die gläserne Fackel (7-Teiler), DFF 1989

Silberdistel, DFF 1990

Laßt mich doch eine Taube sein, DDR/Jugoslawien 1990

Sachbücher:

Das Thüringer Rostbratwurstbüchlein, Verlag Kleine Arche, Erfurt 1994

E-Books von Wolfgang Held

Die Nachtschicht

Manche nennen es Seele

Der Tod zahlt mit Dukaten

Schild überm Regenbogen

Visa für Ocantros

Härtetest

Eilfracht via Chittagong

Die gläserne Fackel

Quirl hält durch

Das Steingeficht von Oedeleck

Feuervögel über Gui

Im Netz der weißen Spinne

...auch ohne Gold und Lorbeerkrantz

Ausführliche Informationen unter <http://www.ddrautoren.de>